

Der Designer als Autogestalter: Luigi Colani mit seinem neu entwickelten Stadtauto (r.), einem Ferrari Testarossa (M.) und einem Speedster auf Basis eines VW-Käfers von 1968/69 (l.). Das »gelbes Ei« genannte Stadtauto ist 350 Kilogramm schwer, kann mit Elektroantrieb, Biomasse Diesell und Uniwankelmotor gefahren werden und erreicht eine Geschwindigkeit von 125 km/h.

(Foto: dpaa)

Ecken und Kanten sind ihm verhasst

Starrköpfiger Star-Designer: Luigi Colani wird 90 Jahre alt

(dpa). Da sitzt er in der Sonne, wirkt zart. Vor ihm steht eine Tasse Kaffee, die Zigarettensonde er sich fast trotzig an. Er, der Mann mit dem einst rabenschwarzen Schnauzer und legendär hitzigen Temperament, sitzt auf der Terrasse eines Kartlsruher Hotels und sieht still und zerbrechlich aus. Der Rollstuhl ist diskret an einen anderen Tisch nach hinten geschoben, als gehöre er nicht zu ihm.

Luigi Colani, einstiger Star-Designer, Starrköpfl, Großsprecher, motziger Revolutionsgenauer Eigenmann, feiert heute seinen 90. Geburtstag. Ohne großen Bahnhof, ohne Leute, die Reden halten, ohne Party. Nur mit Frau und einem Schweizer Freund. »Party ist für Nichtswes, sagt er. Und Nichtswes sind nichts für ihn.

Colanis Name hat heute noch großen Klang. Er war Vorbild für Generationen junger Designer und auch sonst kennen viele ihn. Am liebsten dünnen im Gedächtnis seine spektakulären, futuristischen Entwürfe herauf von Autos und Rennwagen mit geschwungenen Kotflügeln wie Lausig nach hinten geworfenes Haar, von Rlenndflugzeugen mit gebogenem Rundbug und Lastwagen mit delphinähnlichem Führerhaus.

Der Unkonventioneller hat aber auch Möbel entworfen, Geschirr, Brillen, Kameras, Fernseher, Kleidung, Klos, Küchen. Was seine Entwürfe ehlt, sind die runden, organischen Formen, Ecken und Kanten sind ihm verhasst, immer schon und heute noch. »Meine Welt ist rund«, sagt er.

Mit manchen Ideen verdient er viel Geld und erregt großes Aufsehen: Die ergonomisch reformte Spiegelreflexkamera Canon 1990 nennt er sein vielleicht bestes Produkt. Ich habe die Kamerawelt re-vo-lu-tioniert«, ruft er aus, mit Betonung auf jeder Silbe. Für namhafte Möbelhersteller entwarf

er Stühle und Tische; seine Brillen verkauft sich bestens. »Ich bin ein erfolgreiches Schwein und habe riesige Chancen gehabt«, sagt er.

Seine Entwürfe sind meist extravaganter, mit großer Geste gezeichnet, mitunter genial, nicht immer praxistauglich. Er ist in den 70er und 80er Jahren zum Medienstar und bestem Vermarkter in eigener Sache avanciert.

«Ich bin ein erfolgreiches Schwein und habe riesige Chancen gehabt»

Luigi Colani

erlebt. Auf Behauptungen der Nachwelt hat er mit umso größerem Gelohnung reagiert – und eher gern zur Schau getragenen Anroganz, Laut und mit drastischen Worten hat er auf seinen Berufsstand geschimpft, sich gerne als Infant terrible inszeniert. Heute klingt sein Zorn erschöpft.

Viele seiner eigenen Entwürfe – nach Colanis eigenen Angaben etwa 70 Prozent – bleiben als Skizze in der Schublade, wurden nie mehr als ein Prototyp. Insgesamt beziffert er seine zu Papier gebrachten Ideen auf rund 4000 – »Entwürfe, aus denen gelegentlich Gegenstände wurden. Oder nur Träume«, erzählt er.

Überhaupt das Thema Traum und Wirklichkeit, Anspruch und Umsetzung. Colani hat bis heute hochfliegende Pläne. »Große Projekte«, wie er es nennt, die aber im Vagen bleiben und über die Jahre gestrandet sind. Irgendwo im Nirwana abgesprungener In-

vestoren, aus seiner Sicht spießiger Geschäftspartner, bockiger Stadtplaner, regelwütiger Behörden oder schlichten Ignoranten spielen sich seine Niederlagen ab. Das Museum, das man ihm in Venedig bauen wollte? Das gibt es bis heute nicht. Sein Lebewerk »Eco-City«, das er auf einer chinesischen Insel verwirklichen wollte? Auf Eis gelegt, weil die Chinesen dort alles verbaut hätten.

Für Colani ist das kein Scheitern, sondern eher ein Kampf: »Ich bin denen immer zu sehr nach vorne gestimmt«, sagt er. »Colani war für seine Umgebung eine Nummer zu groß und dachte zu schnell und zu weit voraus«, heißt es in einem Aufsatz des Designers Peter Friedrich Stephan zum Schaffen Colanis. Aber inzwischen erkenne man den visionären Charakter so mancher seiner Vorschläge, meint Stefan Legner, Mitarbeiter für Produktdesign an der Kartlsruher Hochschule für Gestaltung (HfG). »Ich bin verkannt!« – so sieht es Colani.

Er hat in Japan gearbeitet und lebt seit mehr als 20 Jahren auch in China. Seinen Wohnsitz in Karlsruhe hat er behalten und willt jedes Jahr in der Stadt. Hier arbeitet er an neuen Aufträgen, über die er nach eigenen Worten nichts Konkretes sagen darf. In China sitzt er an »drei großen Projekten«: Zwei Wohnwagentypen sowie einem E-Auto – diesmal will er sie selbst produzieren. Was daraus wird, wird sich zeigen. Die Welt sei sowieso noch nicht bereit für ihn, erklärt er: »Ich muss auf sie warten.«

Über den Tod will er übrigens nicht sprechen. »Ich entstamme einer Familie von Hundertjährigen«, sagt er knapp. »Warum sollte man sich mit dem Sterben beschäftigen, wenn das Leben so viele Fragen stellt, die noch unbeantwortet sind?«

